

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis
für die viergespaltene Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächste Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, größere dagegen Tags
zuvor erbeten.

Inserate befördern hienmütlich
Annoncen-Bureau.

Dreimachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 129.

Dienstag, den 6. Juni.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmitt, Dompfatz 8, F. W. Matze, „Zum Gutenbergs“, Königstraße 20e, Ludw. Kramer, Diemig.

Politisches Tagesbild.

Die Trauer um den Tod Garibaldi's hat für den Augenblick ganz Italien geeint. Er, der so viel zur Einigung seines Vaterlandes beigetragen, wirkt auch über sein Leben hinaus verbindend und verführend. Es ist, als läßten alle, daß der Mann, dessen Leben der ganzen Nation geweiht war, auch im Tode Anspruch hat auf die Dankbarkeit und Verehrung aller ohne Ausschluß und Trennung. So wurden die Vorkämpfer, die in der Sonnenabendigung der Deputiertenkammer der Präsident Farini und der Ministerpräsident Depretis eintraten, um das Andenken des großen Patrioten würdig zu bezeugen, ehrfurchtsvoll angehört und ohne Widerspruch angenommen. Die Beisetzung im Pantheon dicht neben dem Grabe des ersten Königs von Italien, die sowohl das Volk als die Regierung und wohl auch die königliche Familie gewünscht hatten, verbietet sich zwar durch die letztwilligen Verfügungen des Verstorbenen, die für dessen höchsten Sinn bezeugend sind. Danach soll die Leiche verbrannt und die Asche in einer Urne auf Caprera beigesetzt werden. Eine prunkvolle Beerdigungsfeier in Rom ist dadurch unmöglich gemacht. Aber die Nation will es sich trotzdem nicht nehmen lassen, ihrem Lieblinge die letzten Ehren zu erweisen. Der auf Staatskosten erfolgende Beisetzung in Caprera, bei der Regierung und Kammer vertreten sein werden, sollen sich noch besondere Feierlichkeiten in Rom anschließen. Garibaldi's Parlamentsfeier wird durch eine Gedächtnisfeier mit Ansprache ausgezeichnet werden; auf dem Janiculus soll sich zu seiner Ehre ein Denkmal erheben, für das Subskriptionen bereits im Gange sind; seinen Hinterbliebenen werden entsprechende Pensionen ausgesetzt. So ist alles vorbereitet, um das Gedächtnis des Toten in einer Weise zu ehren, die seiner wie Italiens würdig ist. Aus allen Städten Italiens gehen Meldungen über Kundgebungen der allgemeinen Trauer über das Ableben Garibaldi's ein, so namentlich aus Palermo, Genua, Neapel, Mailand, Venedig, Verona, Bologna u. A. Die Verkaufsläden wurden geschlossen, Trauerfahnen aufgehängt, und die Theateraufführungen eingestellt. In Rom, Genua und Neapel blieben die Börsen geschlossen. Auenthalen sind Subskriptionen für die Errichtung eines Denkmals eröffnet worden. Bei der Leiche Garibaldi's verliest ein Biquet Marinejohannes mit einem Offizier den Ehrendienst. Auch in Frankreich hat die Trauerrachrichte Widerhall gefunden. Die französische Deputiertenkammer beschloß mit 301 gegen 146 Stimmen, als Zeichen der Trauer um den Tod Garibaldi's die heutige Sitzung anzupausen. Die Sitzung wurde aufgeschoben.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Wimpffen zum Vorkämpfer in Paris, des

Grafen Dubosy zum Vorkämpfer beim italienischen Hofe und des Grafen Dubosy zum Gesandten in Madrid.

Der Wahlfeldzug in Belgien vom Ministerfisch eröffnet. In einer Wählerversammlung hielt der Minister des Auswärtigen Frère-Orban eine längere sehr beifällig aufgenommene Rede, in welcher er zunächst des geschäftigen Auftretens der Geistlichkeit gegenüber dem Geheiß über den Clementarunterricht gedachte. Sodann ging der Minister zu der Frage wegen der Wahlreform über und führte aus, eine solche Reform sei allerdings notwendig, die man müsse aber mit einer Reform der Kommunal- und Provinzialwahlen beginnen.

Der gesellschaftliche Verkehr in der Gegend von Moskau und bis nach Moskwa hin nimmt immer mehr eine Färbung an, die den Ausbruch offener Feindseligkeiten gegen die zahlreichen Deutschen in nächster Zeit erwarten läßt. In der Gesellschaft, so schreibt ein russischer Korrespondent der „Bad. Landeszeitung“, herrscht eine wahrhaft epidemische Furcht vor den Folgen weiterer Verkehrs mit Deutschen. Der Abscheu vor den Deutschen wird so demonstrativ zur Schau getragen, daß es kaum noch ein anderes Mittel giebt, seine Vaterlandsliebe zu beweisen. Während dessen ziehen Hunderte von brotlosen Deutschen von Ort zu Ort, der Grenze zu oder nach den nächsten deutschen Kolonien, worüber nach und nach ebenfalls eine panische Furcht vor Massenangriffen des russischen Pöbels erzeugt wird. Die Kolonisten können, schon um ihrer eigenen Sicherheit willen, keine Reisen mehr in Dienst behalten, denn es sind in den letzten zwei Monaten an zwanzig Fälle vorgekommen, daß diese Gefährten Verhaftungen versucht oder gar durchgeführt haben, um dann einige Stunden entfernt bei russischen Überwachen bessere Stellungen zu finden und noch dazu vollen Schutz gegen die gefürchteten Verfolgungen ihrer Spandharten. So weit gehen auf dem Lande die aufgewiegelten Bauern, daß sie ihre eigenen Güterbesitzungen mit Feuer und Verwüstung bedrohen, wenn dieselben nicht binnen einer bestimmten Frist den deutschen Verwalter entließen.

Die formelle Einladung seitens der Westmächte zur Vorkämpferkonferenz in Konstantinopel ist erfolgt. Das identische Einladungsschreiben, das von den englisch-französischen Vorkämpfern den betreffenden Ministern des Auswärtigen der verschiedenen Kabinete überreicht wurde, giebt als Zweck der Konferenz an: die Ordnung der egyptischen Angelegenheit in Übereinstimmung mit dem vergangenen Februar von den Großmächten angenommenen Prinzipien. Wie der amtliche „Petersburger Regierungsanzeiger“ meldet, hat die russische Regierung dem Vorschlage zugestimmt. Graf Kalnoth hat, wie das offizielle Wiener „Fremdenblatt“ bezeugt, die Ueberreichung der formellen Einladung erklärt,

daß Oesterreich-Ungarn die Konferenz im Prinzip annehme in der Voraussetzung, daß auch die anderen Mächte zustimmen würden. Die Antwort Deutschlands auf den französischen Vorschlag ist in Paris eingetroffen; auch Deutschland stimmt zu. Auf der Konferenz in Konstantinopel werden die Mächte durch ihre Vorkämpfer und nicht durch besondere Abgeordnete vertreten werden. Insofern erscheint das Zustandekommen der Konferenz wieder fraglich, namentlich weil die Türkei derselben widerstrebt. Die Pforte scheint den Standpunkt einzunehmen, daß die Konferenz überflüssig, und daß überhaupt die Türkei als souveräne Macht ganz allein die Ordnung in Egypten herzustellen habe. Die türkischen Kommissare Demwisch Pascha, Lebiv Effendi und ein Ulema sind Samstag Abend von Konstantinopel auf der Nacht „Ajzedin“ nach Alexandrien abgereist.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni.

Prinz Karl, der Bruder unseres Kaisers, ist wie uns gestern ein durch Extrablatt verbreitetes Privattelegramm meldet, am Samstag in Kassel von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Als der hohe Herr sich am Nachmittag nach dem Diner von Tisch erheben wollte, glitt er aus und fiel so unglücklich nieder, daß er sich einen Bruch des Oberschenkels zuzog. Bei dem Alter des Patienten — er zählt jetzt 81 Jahr — giebt dieser Unglücksfall leider zu den schwersten Bedenken Anlaß. Der Leibarzt des Prinzen Karl, Dr. Valentini, hat sich daher telegraphisch mit der Bitte nach Berlin gewandt, einen der bedeutendsten Chirurgen unserer Stadt nach Kassel zu senden. Selbstamer Weise ist die Nachricht des Unglücks beim Kaiser erst heute Morgen eingelaufen, obgleich, wie gesagt, der Vorfalle sich bereits gestern ereignet hat; vielleicht ist hierin eine Rücksichtnahme auf unseren greisen Monarchen zu erkennen.

Staatsminister Delbrück ist vor einigen Tagen nicht unbedenklich erkrankt.

Der Ober-Regierungsrat Jacobi in Eignung ist aus dem Staatsdienste ausgeschieden. Vor zwei Jahren war sein Gehalt um Dienstentlassung mit dem Hinmüß auf seine Unentbehrlichkeit abgehandelt worden.

Betreffs des seit Monaten zwischen den deutschen Bischöfen hin- und hergehenden päpstlichen Vizepräsidenten Spoloverini, dessen Anstuf in Karlsruhe berichtet wurde, meldet man den „Hamb. Nachrichten“ aus Karlsruhe: Spoloverini übernahm eine Mission nach Holland. Gerichte melden Differenzen zwischen Spoloverini und Drbin.* Es hieß mehrfach, daß dem für verdächtig geltenden neuen

sich sorgen, eben so der Tagelöhner Wilhelm Heise, der nicht zu den häuslichen Hausfremden gehört.

Aber da ist noch ein ganz unheimlicher Gast, Moriz Meier — dieser Name hat genug wohl schon! Wer ist Moriz Meier? Er wohnt in dem Hause bloß „über Nacht“. Und was das Schreckliche ist, er hat weder eine ständige Wohnung noch eine Schlafstelle, dafür ist er aber Jude. Der Verfasser der ergreifenden Familiengeschichte, die auf den Formulare zur Berufsstatistik verzeichnet steht, soll nicht grade des Antisemitismus bezeugt werden, aber jüdenfreundlich ist er gewiß nicht. Im Gegenteil, zu den heftigsten Landbesauern, die wir hier vereinigt finden, erscheint hier die dunkle Gestalt des Moriz Meier, 50—60 Jahre alt, Witwer, Kommissionsrat, der keinen Gehältern hat und kein Gewerbe durch Hand, Wasser, Dampf, Heißluft, Gas betreibt — und dieser finstere Mann — ein richtiger Abkomme Abrahams und Ahasers — er hat keine Wohnung, keine Schlafstelle! Wer denkt nicht unwillkürlich bei diesem Moriz Meier an die weiswollen Worte des Aegypters Amenis in Uarda über die Juden?

Sie leben das Wandern und nennen uns „Pflüger“ und spotten der weichen, gemessenen Ordnung. In der wir, den schwarzen Boden bestellend, In redlicher Arbeit des Geistes und Leibes Dem langen Tode entgegenleben. Sie schweifen umher auf Weutigen Und kennen kein liebes, gefestigtes Heim.

Moriz Meier! Moriz Meier! was treibst du, du Mann ohne Obdach, in dieser Familie des röhlichen Landwirts und Bäckermeisters? Diefenbar haben wir es hier mit einem jener gefährlichen Subjekte zu thun, die man als Güterflüchter zu bezeichnen pflegt.

Wäre es etwas ruhiger im Hause und wäre nicht der finstere Moriz Meier da, die Familie Klossing würde ein gutes Bild deutscher Sittlichkeit, deutscher Zucht und Biederkeit geben. Allerdings fehlt es auch nicht an den bewußten dunklen Punkten. Eine Schwiegermutter im Hause ist an sich schon ein fraglicher Gehm, namentlich wenn dieselbe bereits 72 Jahre alt ist und mit Verdrüß sich, wie der Kulturkampf und das falsche Regiment die Bande der

Familie gelockert haben. Sie ist freilich eine einfache Frau: sie war vormals Wäscherin, ihr Mann Fabrikarbeiter und Teppichweber, aber die schlichte Frau hat es doch bitter empfunden, als ihre Tochter Eva, um den Bäckermeister Klossing zu heirathen, vom Katholicismus abtrümmelt worden ist. Frau Eva ist zur evangelischen Kirche übergetreten und die Kinder sind gleichfalls evangelisch. Frau Eva Klossing hat ihrem Mann wahrscheinlich bald nach der Vermählung einen Knaben geschenkt, Friedrich. Derselbe entwieltete sich körperlich und geistig und sollte offenbar wie der Vater Bäcker werden. Aber ach! als Hauptberuf erwählte er die Landwirthschaft, die der Vater nur als Nebenberuf betreibt, während er der Bäcker, des Vaters Hauptberuf, als Nebenberuf erlornt hat. Er „hilft“ einfach in der Bäckerei, wie der Dichter sagt.

Dann ist eine lange Pause in den Familienfreunden eingetreten. Friedrich hat am 5. Juni das dreizehnmündige Lebensjahr bereits vollendet; er hat aber noch drei Geschwister, von denen das älteste das vierzehnte Lebensjahr noch nicht erreicht hat. Also wenigstens neun Jahre lang hat Frau Eva Klossing auf die Mutterfreunden verzichten müssen. Dann aber sind ihr in schneller Folge drei Kinder erblickt: zwei Knaben und ein Mädchen. Der Dichter läßt uns über das genaue Alter dieser Kleinen im Unklaren. Nehmen wir an, der älteste Knabe sei 13 Jahre, der folgende 12 und das Mädchen 10 Jahre alt, dann hätte also die gute Frau Eva noch im neununddreißigsten Jahre das Glück gehabt, ihre Fürsorge für das künftige Geschlecht zu bekräftigen — um mit Schopenhauer zu reden. Das Verhältniß des viel ältern Bruders zu seinen kleinen Geschwistern ist nicht angebeutet. Es läßt sich voraussetzen, daß Friedrich ein tugendhafter Mensch ist, denn Bertha Kramer ist drei Jahre älter als er und hat unendlich viel für ihn gethan. Etwas bedenklich erscheint das Verhältniß Friedrichs zu der Seidenbandweberin Christine Hoyer, die 22 Jahre alt ist; aber auch hier werden wir beruhigt, denn die Frage nach einem Geschlechte wird mit einem Nein beantwortet. Die Verlobungsgüter Friedrichs in seinen Beziehungen zu Julie Nagler muß aber in keine eingeht werden — Julie ist neun Jahre älter als er —, auch die Cigarettenfabrik-Arbeiterin Elise Nieting, die eine Schlafstelle

Die Mutterfamilie der Berufsstatistik.

Eine merkwürdige Familie — die Familie Klossing! Die Leute sind von einer wahren Sucht erfüllt, die bunte Gesellschaft bei sich aufzunehmen, wenn nicht die direkte Noth sie dazu treibt. Sie haben freilich nur ein einziges Dienstmädchen, Bertha Kramer; aber was muß die arme Person alles besorgen! Sie hat nicht nur den Herrn Bäckermeister Klossing und dessen Frau und Kinder zu bedienen, sie hat nicht nur für den Badergehilfen Hermann Grün zu sorgen, nicht nur für die 72jährige Schwiegermutter, Frau Gode: da ist noch ein 63jähriger Leibarzt, Heinrich Gerhard, in Pflege, da ist ein Junge, der Schüler Gottfried Weiler, die 27jährige Seidenbandweberin, Christine Hoyer, in Pension, da ist sogar noch außerdem eine Cigarettenfabrik-Arbeiterin, Elise Nieting, in Schlafstelle, ferner ein Getreidemüller, der nebenbei Landwirthschaft betreibt und Leben verliert, Arnald Weise (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Hebraeater des „Hamburger Fremdenblattes“), zu Besuch; dieser Weise ist aus Birna, also ein guter Sachse —, da ist noch die Bernonnde, Julie Nagel, die Näherin, die gewöhnlich im Hause wohnt, aber in der Nacht vom 4.—5. Juni nach Hochdorf gegangen ist — angeblich auf Näherarbeit —, wir wollen das nicht weiter untersuchen, da die Betreffende ja so wie so allerlei Nebenberufe hat, verächtliche Lohnarbeiten*, wie es heißt, „Fuderfabrik, Wärgen“ u. s. w. Außerdem ist da noch ein Metzger, Otto Kurz, der Buchhalter in einer Drahtfabrik ist, angeblich ist aber auf einer Gehaltsreise befindlich, und zwar in Nürnberg. All diese Leute machen gewiß nicht uneheliche Ansprüche — und nur ein einziges Dienstmädchen! Die arme Bertha Kramer! Daß man den Ungenannten in diesem schon ohnehin überfüllten Hause als Erkrankten nicht gebildet hat, ist begreiflich: wie sollte die arme Bertha Kramer noch einem kranken Mann pflegen! Aber damit noch nicht genug! Das arme Mann muß noch in der Landwirthschaft helfen! Wir Menschen sind nicht leicht zufrieden zu stellen und wünschen uns bald dies, bald das — Faust brüht das sehr schon aus mit dem Worte, daß wir von Genuß zur Begierde taumeln —, aber eins noch: in Bertha Kramers Haut möchte ich nicht faden! Der merkwürdige Knecht Paul Nagel wird wohl allein für

Erzbischof Drbin ein extremer gesinnter Koadjutor gegeben werden sollte.

Der bekannte Kirchenrechtslehrer, Professor Emil Friedberg, hat unter dem Titel „Die Grundlagen der preussischen Kirchenpolitik unter König Friedrich Wilhelm IV.“ eine kleine Schrift (Leipzig, F. W. Grunow) herausgegeben, welche den aus der Frage der gemischten Ehen unter Friedrich Wilhelm III. entstandenen Konflikt mit den Erzbischöfen von Köln und Posen behandelt, der unter Friedrich Wilhelm IV. durch die Nachgiebigkeit des Staats in so verhängnisvoller Art beendet wurde. Fürst Bismarck ließ dem Verfasser aus dem preussischen Staatsarchiv eine Anzahl dieser kirchenpolitischen Episoden betreffende, bisher unbekanntes Aktenstücke zur Verfügung stellen.

Die Berufung der Reichsbehörde gegen das freisprechende Urteil der Danziger Disziplinarkammer in Sachen der wegen ungeleglicher Waplagitation angeklagten Marine-Ingenieure erredet sich selbstverständlich nicht auf den Ingenieur Wiesinger, dessen Freisprechung der Staatsanwalt selbst beantragt hatte. Die gegen die Angeklagten verhängte Amnestie ist somit bezüglich des Herrn Wiesinger bereits zurückgenommen worden. Uebrigens scheint die Regierung selbst einer Verprechung des Prozesses nicht abgeneigt zu sein. Die „Westpr. Ztg.“, das Organ der Regierung, verhängt Amnestie für die Angeklagten gegen Rückert und für Puttkamer beauftragt waren, schreibt: „Eine Diskussion dieser Angelegenheit im Reichstag kann der Regierung nur schaden sein, denn sie muß zur Verleumdung der unglücklichen Zustände, von denen der vorliegende Fall ein treffliches Beispiel ist, zur gefehlichen Regelung der Pflichten führen, welche die Beamten gegen ihre Regierung bei den Wahlen haben.“ Das konservativste Blatt sieht nämlich in diesem Prozeß den besten Beweis der „Hilfslosigkeit der Regierung“, von welcher Minister v. Puttkamer am 15. Dezember v. J. im Reichstage gesprochen, und giebt seine Entrüstung darüber kund, daß die Regierung nicht einmal solche Mängel, gegen welche Beamte eine Untersuchung einzuleiten, ohne darüber zur Rede gestellt zu werden.

Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine Bekanntmachung des Reichsanzeigers, nach welcher auf die für das Jahr 1882 festzusetzende Dividende der Reichsbankanttheile vom 15. d. Mts. ab eine erste halbjährliche Abschlagszahlung von zwei und ein viertel Prozent oder 67 M. 50 J für den Dividendenchein Nr. 4 bei den Reichsbankstellen erfolgen wird.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat verfügt, daß, nachdem die bisher verkehrswegweise erfolgte Einrichtung von Frauencompas dritter Wagenklasse sich nach den angestellten Ermittlungen bei den durchgehenden Personenzügen, sowie auch bei den Lokalzüge bisher durchaus bewährt hat, die weitere Ausdehnung dieser Einrichtung im Lokalbahnverkehr bei geeigneten Zügen von den beteiligten Eisenbahndirektionen veranlaßt werde.

Dem Reichstage ist der angeklagte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Fürsorge für Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine zugegangen.

Den Reichstagsmitgliedern sind die Karten zugegangen, welche dieselben zu einer einmaligen freien Fahrt auf der Gotthardbahn im Laufe des Jahres 1882 ermächtigen.

Die Gewerbekommission des Reichstags trat

in die Weiterberatung des § 35 der Gewerbeordnung ein, indem sie sich zunächst mit den sogenannten Rechtskonjunkten oder Winkelschulden beschäftigt, welchen hinsichtlich der gewerbemäßigen Verfertigung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmender Geschäfte unterlag werden soll, wenn Tzafachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun. Die liberalen Mitglieder der Kommission veranlassen zwar keineswegs, daß auf diesem Gebiete Schäden und Mängel vorhanden sind, allein man hält den im Regierungsentwurf vorgeschlagenen Weg nicht für den zu einer Remedur geeigneten. Eine ganz neue Anwendung erhebt die Sache aber, als der Abg. Ruppert, unterstützt von dem bayerischen Bundesratsvollmächtigten, einen gegen die gewerbemäßige Vermittelung von Immobilienverträgen, Darlehen und Heirathen gerichteten Antrag einbrachte. Dieser Antrag wurde von den Liberalen auf das Lebhafteste bekämpft. Gleichwohl wurde der Antrag Ruppert mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen, ebenso der § 35 der Gewerbeordnung. Im Abs. 1 handelt es sich um die Beschränkung der Gewerbe der Tanz-, Turn- und Schwimmlehrer, sowie der Geschäfte der Winkelschulden. Die Ertheilung von Tanz-, Turn- und Schwimmunterricht, sowie der Betrieb von Badeanstalten ist zu unterlagen, wenn Tzafachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun. Abs. 2 der Gewerbeordnung bezüglich der Unterlegung des Trödelhandels wurde mit 11 gegen 8 Stimmen genehmigt. Abs. 3 erhält folgende Fassung: Dasselbe gilt (nämlich die Unterlegung des Betriebes) von der gewerbemäßigen Verfertigung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmender Geschäfte, insoweit diese mit der Abfassung der darauf bezüglichen schriftlichen Aufträge, von der gewerbemäßigen Vermittelung von Immobilienverträgen, Darlehen, von Heirathen, sowie von den Geschäften der Auktionatoren. Denjenigen, welche gewerbemäßig das Gewerbe von Auktionatoren betreiben, ist die Verleumdung von Immobilien verboten, sofern sie nicht von den verfassungsmäßig dazu befugten Staats- und Kommunalbehörden oder Korporationen angezettelt sind. (Der letzte Satz ist ein Amendement Klein-Rohow.) Abs. 4 wird mit 12 gegen 7 Stimmen genehmigt.

Von der Unfallgesetz-Kommission erfährt man, daß die liberalen Mitglieder derselben sich dahin geeinigt haben, für die ersten beiden Paragraphen des Krankenversicherungsgesetzes in erster Lesung nur mit dem Vorbehalt zu stimmen, daß die Krankenkassen nicht für die im Unfallversicherungsgesetz vorgesehene Fälle zu Entschädigungen herangezogen und, falls dies dennoch geschehen sollte, bei der zweiten Lesung gegen das Gesetz zu stimmen. Ferner wurde für zweckmäßig erklärt, nach der ersten Lesung des Krankenversicherungsgesetzes die erste Lesung des Unfallversicherungsgesetzes in Beratung zu nehmen.

Die Direktoren, Beamten und Vertreter der deutschen Unfallversicherungsgesellschaften haben eine erneute Petition an den Reichstag gerichtet, worin sie beantragen, das vorgelegte Unfallversicherungsgesetz abzulehnen und statt dessen das Haftpflichtgesetz zu veröffentlichen; falls aber dennoch ein Gesetz zu Stande kommen sollte, welches den Geschäftsbetrieb der Privat-Unfallversicherungsgesellschaften unmöglich macht, so beantragen sie Entschädigung. Die Angelegenheit wird binnen Kurzem

außer durch die vorerwähnte Petition — dadurch in ein neues Stadium treten, daß in der Kommission, welche das neue Unfallversicherungsgesetz zu beraten hat, ein Antrag auf Gewährung von Entschädigungen an die Privatgesellschaften gestellt worden wird.

Liberaler Versammlung in Göttern.

Δ Zu der am gestrigen Sonntag abendernannten liberalen Versammlung hatten sich im Schützenhause zu Göttern weit mehr als 200 Personen, zum großen Theil Landleute aus dem umliegenden District, und etwa 12 Herren aus dem hiesigen liberalen Vereine, nebst unserem Reichstagsabgeordneten, Herrn Dr. Alex. Meyer, eingefunden. Kaufmann Schramm, aus Göttern, eröffnete um 6 1/2 Uhr Nachmittags die Versammlung mit dem Rufe, der liberalen ersten, no deutsche Männer zusammen tagten, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unseren allverehrten Kaiser. Darauf ergreift Herr Sellinshaus das Wort, um mitzutheilen, daß er nach dem Vortrage des Abgeordneten über den gescheiterten Kompromiß mit den Nationalliberalen (den das „Sall. Tagbl.“ bereits in der letzten Nummer brachte) ausführlicher berichtet werde.

Herr Dr. Alexander Meyer sprach zunächst bei Dank denjenigen der Anwesenden aus, die ihn gewähnt hätten, und drückte den lebhaften Wunsch aus, das Vertrauen auf demjenigen Liberalen zu erlangen, die ihn erwecken, weil er im Socialreife eine unbekante Persönlichkeit war, oder aus anderen Gründen ihre Stimme nicht erhebt hätten. Der Redner theilte dann die Gesichtspunkte mit, die ihn bei den bisherigen Abstimmungen geleitet hätten. Während in der Winteression, die nach dem erregten Wahlkampf schwere parlamentarische Kämpfe erwarten ließ, außer dem fast ganz ausbleibenden Budget nur unbedeutende Gesetzesvorlagen dem Reichstage beschäftigt — unter ihnen das Gesetz über die Berufstatistik, das er billige und von dem er sich viel Nutzen verspreche — liegen jetzt zwei wichtige Socialgesetze, die Kranken- und die Unfallversicherungsgesetze, das Tabakmonopol, vor. Der Grundgedanke des Unfallversicherungsgesetzes wurde von jeder von den liberalen Parteien als nothwendig und richtig zugestanden. Nur vom Standpunkte der praktischen Durchführbarkeit wurde die Reichsversicherungsanstalt und der damit zusammenhängende Minder der bestehenden privaten Geschäfte, sowie die Zuschüsse zu den Beiträgen, abgelehnt, — ebenso wie die von anderer Seite vorgeschlagenen Landesversicherungsanstalten. Das trogobem von der Majorität des Reichstages angenommene Gesetz wurde von dem Bundesrathe nicht gutgeheßen und nun der Reichstag, besonders die liberalen Fraktionen, scharf gezeißelt. Die jetzige Vorlage bauiert auf korporativen Associationen. Der Kanzler hat selbst das Unpraktische an der vorigen Vorlage zugegeben, also darf man auch an die jetzigen socialpolitischen Vorlagen mit der Absicht heranretreten, die Irthümer und Schwächen anzumerken. Die deutsche Industrie ist stark genug, die Schäden zu tragen und zu heilen, die ihre Arbeiter erleiden. Bedürfte sie dazu eines Reichszuschusses, so wäre sie nicht lebensfähig. Der liberale Orogenentwurf, der das Haftpflichtgesetz ausdehnt, den Verfallergesetz, technischen Schutz gegen Unfälle, etc. verläßt, ist bei Seite gelassen worden. Nach der neuen Gesetzesvorlage werden die Krankenkassen übermäßig belastet, die Fabrikanten entlastet, andererseits durch die Aufhebung der Kassenzeit die Arbeiter bei den geringsten Anlässen zur Krankenmeldung

bei Kloßings hat, ist schon durch ihr respektgebietendes Alter von 46 Jahren über den gemeinen Klatsch erhoben. Früher mag sie allerdings nicht ganz vorwurfsfrei geblieben sein, doch hat sie sich durch ihre Tugend bewiesen, sie hat keine Kinder, sie hat sich nicht für ihren Unterhalt selbst sorgen — also ist sie von Gericht für den schuldigen Theil erklärt worden. Aber seien wir milde, lassen wir die unabänderliche Vergangenheit ruhen! Elise Nething küßt die Fehler ihrer Jugend schwer: sie hat keine Wohnung, nur eine erbärmliche Schlafkammer, und den ganzen Tag muß sie Cigaretten drehen!

Die Familienverhältnisse des Bädermeisters Kloßing, die freier glänzender gewesen zu sein scheinen, müssen in der letzten Zeit herabgekommen sein. In dem wirtschaftlichen Niedergange finden wir die Erklärung für die vorübergehenden Gäste, den Lebensversicherungs-Agenten Weiße, den gesinnungsvollen Moritz Meier. Meister Kloßing hat in der That eine sehr große Wohnung, und wenn er sich auch noch so sehr einschränkt: zwölf Räume sind gewiß erforderlich, um seine Stube mit Anhang zu beschreiben. Da ist der Bäderladen; ferner die Wafschube: in dieser schläft der Bädergeselle Hermann Grün — was die Waare allerdings nicht sehr reichlich macht. Dah würde meine Semmel nicht gern bei Kloßing laufen! Ich ein bescheidenes Wohnzimmer, in dem auch der Schüler Gottfried Weiler, der in Kost und Wohnung ist, seine Schularbeiten macht. Ferner das große Schlafzimmer mit — schläft gerechnet — vier Betten, für Mann, Frau und drei Kinder, wobei man annehmen kann, daß die beiden Knaben zusammen schlafen. In der kleinen Kammer nebenan stehen zwei Betten: für den 23-jährigen Sohn Friedrich und für den 15-jährigen Schüler Gottfried Weiler. Die 72-jährige Schwiegermutter schläft mit Christine Höfer in demselben Zimmer — die alte Frau will doch ein junges Mädchen zur Fülle haben! Ein Bett ist da noch leer: Julie Nagler ist ja in Gochdorf auf Aharbeit. Der alte Leibrentner Heinrich Gerhard hat sein Zimmer für sich. Ein erbärmliches kleines Loch dient Elise Nething zur Schlafkammer. Das elegante Zimmer hat Otto Kurz, der Buchhalter in der Drahtschiffabrik. Da er sich augenblicklich auf einer Geschäftsreise befindet, so ist dasselbe dem Getreidemüller und Lebensversicherungs-Agenten Weiße einstweilen eingeräumt, und das Sofa (India-Fasert) ist schnell zu einer Schlafstätte hergerichtet für den 50 bis 60 Jahre alten Jraeliten Moritz Meier, der sich da zurecht finden mag, wie er will. Der memmonische Knacht Paul Hrade schläft

mit dem Tagelöhner Wilhelm Heise auf dem Heuboden. Wo aber schläft Bertha Kramer, das unglückliche, geplagte Weib? Wo die brave Bertha, die mit der Hausfrau für achtzehn Menschen zu kochen, achtzehn Betten zu machen, wenigstens fünf Schlafmatten, Küche, Corridor u. s. w. zu reinigen hat und nebenbei noch in der Landwirthschaft helfen muß? Wir finden keinen anderen Raum als den kleinen Verschlag im Halbgeschloß der Küche, den man Hängedach nennt. Das ist das bescheidene Lager eines behauerswürdigen Gespößs, das „früh, wenn die Hähne krähen“ und die Sterne schwinden, schon am Abend stehn und Feuer zünden“ muß — abgesehen vom Raffetocher. Und dann geht die Arbeit los, und die geht den ganzen Tag hindurch bis an den Abend! Da kommt noch ein irrealistischer Commissionär über Nacht! Ach, Bertha hat keine Zeit, um „reulosen Knaben zu träumen.“ Wenn sie die Hühnerkege hinaufstimm und halbtoth, abgearbeitet, ermettet ihr dürftiges Lager aufsticht — ein mit buntem Inlet überzogenes Bett, — dann hat sie keinen anderen Gedanken als den, es sich schnell zu bequem wie möglich zu machen, ihre müden Glieder zu strecken, ihren 26-jährigen Kopf in die hartgearbeitete Matze zu drücken und sanft zu entschlummern.

Aber es ist gar nicht möglich, daß Bertha, selbst wenn Frau Eva ihr ordentlich hilft, alle diese Räume in gehöriger Reinlichkeit halten kann, und wenn es sich schon nicht reist, meine Vadaarzen von Kloßing zu beziehen, so möchte ich da auch nicht zu Tische geladen werden, um in Gemeinschaft mit der Familie, dem Leibrentner Gerhard, dem Schüler Weiler, der Seidenbandweberin Christine Höfer das von Bertha bereite Familienmahl einzunehmen.

Die Geschichte, die uns der Dichter zwischen den Zeilen zu lesen giebt, ist die:

Der Bädermeister Kloßing hat unter den Getreidehülften schwer zu leiden gehabt, besonders dünkelt auf ihn auch die verwandtschaftlichen Pflichten; er hat seine alte Schwiegermutter und die Verwandte, Julie Nagler, zu sich ins Haus nehmen müssen. Außerdem hat er den Schmerz, daß sein Sohn das väterliche Gewerbe nur nebenbei betreibt, und daß er sich, um die Lücke auszufüllen, einen Gesellen halten muß. Da es mit der Bäckerin nicht mehr vorwärts gehen will, hat er sonst verfußt, sich einigen Verdienst zu verschaffen dadurch, daß er sich möglichst einmischelt in den jeden verfügbaren Winkel seiner Wohnung vermischt. Er hat sich da eine kleine Niederung gebildet. Einen kleinen Gewinn giebt der Leibrentner Gerhard und der Buchhalter

Kurz. Mit dem Schüler Weiler und der Seidenbandweberin Höfer ist nicht viel zu verdienen, und die paar Groschen, welche die arme Elise Nething für ihre Schlafkammer bezahlt, kommen kaum in Betracht. Aber der Haushalt ist groß, und das Geschäft geht nicht, und das kleine Gut ist verschuldet, und Moritz Meier, der aber Nacht kommt, bringt auf Zahlung. Da hat man denn Arnold Weiße, den Getreidemüller, kommen lassen: ob der nicht bei seiner Lebensversicherungsgesellschaft eine Hypothek anbringen kann. In der Nacht vom 5. bis 6. Juni finden jene betriebsamen geschäftlichen Unterhaltungen statt, und zwar auf dem Zimmer von Otto Kurz, der auf einer Geschäftsreise in Nürnberg ist. Die rothe Flamme des Petroleum, gedämpft durch die Glode aus Nidelsloß, wirft ein mattes Licht auf den traurigen Austritt. Hier sitzt nun der Bädermeister Karl Kloßing und beschwört Arnold Weiße, ihm das Geld zu verschaffen. Moritz Meier ist unerbittlich. Eva aber sitzt pochenden Herzens aufrecht in ihrem Bette, betradet ihre kleinen, unumwundenen Kinder mit gebrochener Bild und seufzt: „O Gott, wie soll das enden! Wenn Meier sich nur rühren ließe!“ Ein leises Jammer — dann tiefe Stille! — Aus dem Nebenimmer dringt das ruhige Schmarzen Friedbrüds — sonst heiliger Friede. Bertha Kramer schlummert sanft.

Eine reiche Erfindung ist dem Dichter ebenio wenig abzuippen wie Freisinnigkeit in Bezug auf die Konfessionen — nur eine gewisse Unrechtslichkeit gegen unsere irdenlichen Mitbürger ist gleichwohl erfürchtlich. Moritz Meier ist entschieden am wenigsten liebevoll charakterisiert. Das erklärt sich aus der ganz entchieden agrarischen Tendenz, die der Dichtung zugrunde liegt. Der Dichter verjäumt nicht in den Rubriken bei den Nebenbuczen aus „angenehm“, „insbesondere auch Landwirthschaft.“ Kloßing ist Bäcker: auch Landwirth; Bertha Dienstmädchen: sie muß aber auch in der Landwirthschaft helfen; Arnold Weiße ist Getreidemüller, aber auch er betreibt die Landwirthschaft selbständig, und der Held, Jung-Friedrich, hat den Beruf des Bäckers aufgegeben und die Landwirthschaft zum Hauptberuf erwählt. Einer weiteren Ausföhrung bedarf es nicht. Der Eitz jeicht sich durch Knappheit und Klarheit aus. Kein Wort ist zu viel; ja, bisweilen möchte man sogar einige vermehrte Uebergänge wünschen. Manches hätte noch gesagt werden dürfen, was unermüdet geblieben ist. Insofern, was er mir weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils.“ (Kön. Ztg.)

verleitet. Der liberale Gegentwurf ist Gemeinheit der drei liberalen Fraktionen, die bisher überhaupt in den meisten Fragen mit einander stüßig lachten und fanden. Woher also die Bitterkeit, daß halbesche Nationalliberalen für ein Zeichen des Nationalliberalismus unpersonliche Feindschaft gegen die Section erklären? Ebenso principiell einig haben die Liberalen dem Tabaksmonopol gegenüber gestanden. Die Berechnungen des Unterhaushaltens v. Mahr vergleicht Nebner unter Heiterkeit der gekampt aufmerksamen Versammlung mit den bestirhtigen Grundversprechen. Neu war an der ferneren Darlegung der viel diskutierten Gründe gegen das Monopol, daß bei dem stofflosen Abzug die Kosten der Bekämpfung und Erwürdigung der Fabrikräume ganz außer Acht gelassen waren. Wie sehr Recht die Liberalen gehabt haben, als sie entgegen dem Wunsch der Mehrheit der Nationalliberalen gegen die Einsetzung einer besonderen Kommission für das Monopol stimmten, hat der Erfolg gezeigt. Die Kommission hat kurz und bündig das nichtproduzende Projekt verworfen und die Liberalen erhalten nun den Vorwurf der Ueberfälligkeit und Ungründlichkeit. Nebner detailliert alsdann noch in klarer Weise das Verhalten der liberalen Partei gegenüber dem Verwendungsgesetze. Erst soll man von Seiten der Regierung ein bestimmtes systematisches Finanzprogramm vorlegen und dann wird man darüber vorurtheillich urtheilen. Man darf weder äußere Fehlschlüsse, oder verlockende Verwendungszwecke bewilligen, ohne zu wissen, woher man die dazu nötigen Mittel erhält, noch ist es klug, immerfort neue Steuern und neue Zölle zu bewilligen, ohne vorherige genaue Kenntnis der Verwendung. Wenn das Geld da ist, finden sich immer Bedarfsmittel. Am Schluß der Rede streifte Herr Dr. Alexander Meyer noch den königlichen Erlaß vom 4. Januar und in Beziehung darauf den bekannten Vorfall in Danzig, wo der Prozeß gegen die drei wegen Mißbrauchs ihres Amtes während der letzten Wahlen angeklagten Marineingenieure das Resultat ergab, daß die Angeklagten nur privatim für einen liberalen Kandidaten an vierhundert Stimmenzahl vertheilt hätten und deshalb freigesprochen wurden, während bewiesen wurde, daß einen Uebergeheim in den Arbeitsräumen der kaiserlichen Werft gestiftet war, den Arbeitern den konservativen Kandidaten zu empfehlen. Da also die Beamten nicht ganz unbeschlagen an die nächsten Wahlen betheiliget werden, müssen die unabhängigen Staatsbürger voll ihrer Pflicht gegen ihre Schuldigkeit thun. (Lebhafte Beifall.) Auf Aufforderung des Herrn Vorlesenden drückte die Versammlung ihren Dank für den einfindigen Vortrag durch Erheben von den Plätzen aus.

Herr Zellingshaus gab ein kurzes, zum Theil atomisches Resümee über den Gang der Verhandlungen mit der hiesigen nationalliberalen Partei. Ende März d. J. rietete Herr Z. an Herrn Banquier Betsche, den Vorlesenden des hiesigen nationalliberalen Wahlcomitès, die vertrauliche Anfrage, ob er für seine Person ein Zusammengehen der beiden liberalen Fraktionen bei den diesjährigen Landtagswahlen bilige, zumal die Freunde des Herrn Z. am Kampf als solchem keine Freude hätten, namentlich an einem Streit mit einer Partei, von der weniger Grundzüge, als Personen und Taktik schieben. Da Herr Z. für seine Person den Vorschlag sehr warm begrüßte, so fand auf Vorschlag des Herrn Z. eine Besprechung des liberalen Wahlcomitès statt. Wie der Brief des Herrn Z. an Herrn Z. vom 28. April besagt, wurde dem nationalliberalen Verein eine Einigung auf der Basis vorgeschlagen, daß der eine Abgeordnete Sectionist, also Mitglied der liberalen Vereinigung, der andere nationalliberal sein solle. Für die gemeinschaftlichen Kandidaten sollte gemeinschaftlich eingetretet und agitiert werden. Darauf erwiderten die Liberalen erst eine ausweichende Antwort, dann auf ihr Drängen nach einem baldigen definitiven Bescheid einen Brief vom 5. Mai des Inhalts, daß die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei in Weiprecht einverstanden mit dem Vorschlag seien. Die Personfrage möchte durch je 3 Deputierte jeder Partei geregelt werden. Durch Brief vom 11. Mai wurde der nationalliberalen Partei mitgeteilt, daß die liberalen Delegirten Herr Zellingshaus, Professor Gehlricher und Kaufmann Ottomar Brandt, die eventuellen Stellvertreter der Stadtverordnete Dr. Müller und der Arzt Dr. Hamann sind. — Am 22. Mai briefliche Mittheilung von der andern Seite, worin folgende Herren als nationalliberale Delegirte genannt werden: Professor Hayn, Stadtrath Hübel, Banquier Betsche — als Stellvertreter Maschinenfabrikant Ribbel und Papierfabrikant Krefschin. Bei der ersten Zusammenkunft nahmen die letzteren Herren Delegirten noch keine bestimmte Stellung zu der Kandidatenfrage. Bei der zweiten Zusammenkunft in „Stadt Hamburg“ am 30. Mai präsentirte Herr Betsche als eventuelle Kandidaten seiner Partei Herrn Hübel oder Herrn Gumbelberger Kaufmann, von letzterem war den vorschlagenden Delegirten nicht genau bekannt, ob er nicht konservativ wäre; Herr Zellingshaus befragte die Herren inbezug mit der Versicherung, der ihm bekannte Herr Kaufmann sei ein rechter Mann; sage er, er sei nationalliberal, so werde er nicht nachträglich konservativ stimmen. Herr Brandt überbrachte nun als den Beschluß der liberalen Partei die Kandidatur des Herrn Zellingshaus. Die Herren Hayn und Ribbel antworteten etwa: einem Sectionisten geben wir nie unsere Stimme, die beiden Abgeordneten sollen sich zwischen beide Parteien stellen. Nationalliberal hätte man nicht sein — sagte einer der Herren fast wörtlich — ohne Feindschaft gegen die Sectionisten. Die liberalen Delegirten drückten sofort ihre Bewunderung über solche Sprache aus, da sie völlig den Worten der Ueberlieferung vom 5. Mai verliere. Es wurde ihnen eine nochmalige Mißsprache mit dem nationalliberalen Wahlcomitè verprochen. Am folgenden Tage erwiderte Herr Z. Herrn Z., so viel an ihm läge, die Verhandlungen nicht in die Länge zu ziehen. Seine Partei bemängelte keinen der nationalliberalen Kandidaten, auf seine eigene Kandidatur verzichte er gern, wenn dadurch eine Einigung ermöglicht würde.

Herr Betsche, der sich, wie gern anerkannt wurde, in der ganzen Angelegenheit von Anfang an offen und liebenswürdig entgegenkommend gezeigt hatte, versprach baldige klare Antwort. Am letzten Donnerstag Abend hat das nationalliberale Comitè getagt und mit 8 gegen 4 Stimmen, wie Herr Z. privatim erfahren haben wollte, den Kompromiß abgelehnt. Von diesem Beschlusse wurde dem liberalen Comitè in einem Brief vom 26. Mai mitgeteilt, indem zugleich betont wurde, daß auch auf Seiten der nationalliberalen Partei der ernste Wille zur Verständigung vorhanden gewesen sei, daß sie den Verlauf der Angelegenheit aufrichtig bedauern, aber die notwendig geforderte Zugehörigkeit des einen Abgeordneten zur liberalen Vereinigung für sie unannehmbar sei. Außerdem wird das Erwidern gestellt, vor Montag in der Presse nichts zu veröffentlichen. In der bereit mit „Hall Tagesblatt“ gebracht, obwohl von Nebner nicht verlangten Mittheilung kann Herr Z. bei dem jetzigen Stande der Angelegenheit kein Unglück und keine Ungehörigkeit erblicken. Die liberale Partei in Halle, führt Herr Z. weiter aus, hat mit der größten Wohlthat eine Einigung erzwungen. Zwei fraktionslos, sog. wilde Abgeordnete nach Berlin zu schicken, wäre unpraktisch, denn sie würden ohne Parteizusammenhang zu einflusslos bleiben. Noch heute ist uns eine Einigung erwünscht. Man muß zwischen den Leitern der nationalliberalen Partei und der Partei selbst unterscheiden. Die Mehrheit der hiesigen Nationalliberalen befindet sich, wie Herr Betsche, in vollem Einklang mit dem verdienstvollen und friedliebenden Herrn v. Hennigsen. Die Mehrheit des Comitès, die noch weiter rechts steht, ist nicht mehr nationalliberal zu nennen. (Bravo!) Wenn auch die Section eigener seltener Trennung bedeutet, sie ist in erster Linie gegründet worden, um Einigkeit zu schaffen und neben den nationalen Grundzügen den zum verminderten Reaktionsären gegenüber die liberalen nicht außer Acht zu lassen. Lassen Sie uns einig sein, dann werden wir am Besten unserem Vaterlande, unserem Volke und unserer Herrscher dienen! (Lebhafte Beifall.)

Nachdem Herr Dr. Müller noch der Freude über die rege Theilnahme der Herren aus Gönnern und Umgebend Ausdruck verliehen und Herr Kaufmann Meyer aus Halle eine Anfrage bei sämtlichen liberalen und nationalliberalen Wahlmännern der letzten Wahl über ihre Ansicht betreffs des unermittelten nationalliberalen Comitèbeschlusses vorgeschlagen hatte, bemerkte Herr Schmeitz, Gönner sei von jeder die Domäne des Einigkeit und Frieden liebenden Liberalismus gewesen und es schlage daher vor, den nationalliberalen Gutsbesitzer Herrn Kaufmann — dessen Zustimmung vorausgesetzt — und Herrn Zellingshaus zu wählen. (Beifall.) Herr Z. hat den letzten Passus in die Worte umzuändern: und einen Mann unserer Partei. (Widerspruch.) Herr Dr. Alexander Meyer, vielfach aufgefodert, freiwillig seine Ansicht zu äußern, protestirte gegen die etwaige Auslegung, als wolle er sich in die Personenfrage hineinmischen. Nichts läge ihm ferner und wäre ungeschickter. Er bitte nur bei der Aufstellung der Kandidaten folgende 3 Gesichtspunkte zu berücksichtigen: 1) Erwünschter ist es, daß die Kandidaten im Wahlkreise wohlfalt und bekannt sind, als daß sie aus Berlin erst befehlt werden müssen. 2) Man soll möglichst Leute, die das praktische Erwerbsleben kennen, etwa einen Kaufmann und einen Landwirth wählen. 3) Wird die Einigkeit der Liberalen durch einige Herren in der Stadt verhindert, so ist der Versuch, von Lande aus die mangelnde Einigkeit in die Städte einzutragen, nur empfehlenswert. (Bravo!) — Nachdem Herr Dr. Müller in warmen Worten die Kandidatur des Herrn Zellingshaus empfohlen hatte, erklärte Herr H. W. Thormöhl aus Gönnern, ein treuer Anhänger der nationalliberalen Partei, daß auch er ganz auf der Seite des Herrn Betsche stehe, dem er erst vor einigen Tagen seine Zustimmung zu einer Einigung der Liberalen mündlich auszusprechen gezeigt habe. Wir bedürfen in erster Linie der Einigung. (Bravo!) Nebner vertritt, in diesem Sinne gemeinschaftlich mit seinen Freunden ganz im Sinne des friedliebenden Drittels des Halle'schen Comitès bei den Wahlen zu wirken und eine eventuelle Kandidatur Kaufmann — Zellingshaus zu unterstützen. — Mit einem Hoch auf das deutsche Volk, das treu zu Kaiser und Reich steht, schloß die Versammlung um 7 1/4 Uhr.

Generalversammlung des naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen,
abgehalten am 27. und 28. Mai zu Zwickau.
(Nach dem „Zeipziger Tageblatt“.)

Am 27. Mai früh 8 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Vereins in der Aula der Realschule zu einer geschäftlichen Sitzung. Diese war insofern eine für den Verein höchst wichtige, als sie die Lebensfähigkeit desselben zu bestätigen hatte — und konnte. Der Verein, welcher seinen Vorstand in Halle hat, beß seit Jahre hindurch seinen Gründer, den im vorigen Jahre verstorbenen Prof. Siebel (Halle) als Vorsitzenden, und es war der unaußgesprochenen Kreis des Vorstehenden, sowie auch seinen oft beträchtlichen pecuniären Unterhaltungen zu danken, daß der Verein manch ernten Moment glücklich überstand. Nach Siebel's Tode trat eine allmählich Gelehrte an die Spitze des Vereins, bilden den Vorstand desselben und leiten die Redaction der Zeitschrift. (Vorlesende: die Professoren v. Fritsch und Schmidt, Secretäre: Geh.-rath Dr. Duncker, Bibliothekar: Dr. Baumert — Jammal, in Halle.) Von den Verhandlungen und der Kassensitzung dieser geschäftlichen Versammlung trat das erste öffentliche an die Öffentlichkeit, daß es dem Verein gelungen sei, endlich einen erheblichen Ueberschuß zum Besten des Vereins sicher deponirt haben zu können. Als Versammlungsort für die nächstjährige Generalversammlung wurde Halle gewählt. An die geschäftliche Sitzung schloß sich die erste öffentliche, wissenschaftliche an. Prof. R. v. Fritsch eröffnete dieselbe

mit einem Dank an die Stadt Zwickau und den naturhistorischen Verein derselben.

Dr. Teuchert (Halle) berichtete über die in der Neugeit entstandenen Flammenschnitzmittel, denen man seit den letzten großen Bränden rege Aufmerksamkeit zuwendet. Dreierlei Schnitzmittel sind zur Imprägnirung von Holz und Zuspuffen verwendet: 1) solche, welche einen unverbrennbaren Ueberzug auf den imprägnirten Gegenständen hervorbringen, wie Boräure und Wasserzinn; 2) solche, welche durch die Erzeugung nicht brennbarer Gase der Flamme die Sauerstoffzufuhr abschneiden, wie viele Ammoniakverbindungen; 3) solche, welche beide Eigenschaften haben und dann aus Gemengen obiger Substanzen bestehen. Der Vortragende reichte eine Anzahl der gebräuchlichsten Flammenschnitzmittel herum, erwähnte dann eine neuerdings zu gleichem Zweck in den Handel gebrachte Stärke, welche leider dreimal theurer ist, als sie den je zusammengehörigen Substanzen nach sein sollte; sie besteht aus Stärke, schwefelsaurem Ammoniak, Boräure und Borax. Proben von mit solcher Stärke behandelter Gaze wurden vorgezeigt. Stief gestärkt, zeigte sich die Gaze vollständig unverbrennlich, schwach gestärkt brannte sie langsam und die Flamme erlosch leicht. Schließlich erwähnte Dr. Teuchert auch die gesundheitswidrigen Eigenschaften einzelner solcher Substanzen resp. deren Dämpfe.

Anknüpfend an den Vortrag berichtete Prof. v. Fritsch (Halle) über die verschiedenen Sorten von Aëol, welcher leider theurer ist, sonst aber in einzelnen Gegenden in recht brauchbarer Ausbildungsweise gefunden wird und sich dann zur Herstellung feuerfester Gewebe eignet. Der Vortragende sprach die Vermuthung aus, daß in Sachsen einmal guter Aëol gefunden werden dürfte.

Den letzten Vortrag hielt der Realschul-Oberlehrer Graf (Zwickau) über das Wasserstoffperoxyd und seine Anwendung als Bleichmittel.

Abends 8 1/2 Uhr war eine zahlreiche Gesellschaft im Saale des Badegartens versammelt, um den öffentlichen populären Vortrag des Dr. Braß (Halle) entgegenzunehmen. „Die Halle; ein Element der organischen Welt“, hieß das Thema, welches der Vortragende in gewandter, klarer Weise behandelte. Aus der unendlichen Menge des Stoffes wurde das leicht Verständliche gegeben und durch Zeichnen und Zeichnungen näher erläutert. Die vorgefasste Meinung war, daß das Thema zum populären Vortrag ungeeignet war, widerlegte der Vortragende (wenn wir nicht irren in ein Schüler Tendenz) glänzend; reicher Beifall und Dank lohnte ihn zum Schluß. Auf den Vortrag selbst einzugehen, ist nicht möglich, weil er nur wieder als Vortrag gegeben werden kann.

Am nächsten Tage um 10 1/2 Uhr früh versammelten sich in der Aula der Realschule Einheimische und Gäste zu einer zweiten wissenschaftlichen Sitzung.

Bergschuldirector Ditmar (Zwickau) erläuterte die Entleerung der Galdenbrände, eine Hapaxide, welche für die betreffenden Gruben höchst unangenehm ist, da sie die Umgebend verpestet, in nächster Nähe die Vegetation hemmen und so der Gewerkschaft beträchtlichen pecuniären Schaden zufügen.

Dr. Lüdicke (Halle) erklärte die interessanten kristallographischen Verhältnisse des Salinitas.

Dr. Braß widerlegte die fälschlich erichene Arbeit Jabn's über die auf Meteoriten gefundenen Organismen und behandelte in jugendlich bequemer Weise die Entleerung der Organismen auf der Erde und die Möglichkeit des Bemoontseins anderer Weltkörper.

Schließlich sprach Herr Dr. Wünsche (Zwickau) über Serpentin, welcher durch den Gehalt an Magneteisen polar-magnetische Eigenschaften zeigt, was experimentell konstatiert wurde. — Prof. v. Fritsch ergänzte den Vortrag des Herrn Wünsche durch Mittheilungen über andere magnetische Gesteinsarten, welche er besonders auf seinen großen Reisen in Madeira gefunden hatte.

Damit waren die interessantesten und wissenschaftlichen Verhandlungen beendet. Mit herzlichem Danke verabschiedete sich der Halle'sche Vorstand von den gastfreundlichen Zwickauern.

Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.										
Abgang										
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Achersleben	8 ⁰	11 ²⁵ †	...	3 ²⁵	...	6 ¹⁰	...	9 ²⁵	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	8	...	1 ³⁰†	...	...	...	...	...	...	...
Gotha, Galt.	8	...	1 ³⁰†	...	...	7 ⁴⁵†	...	...	...	...
Posen, Sorau	8	...	1 ³⁰†	...	...	7 ⁴⁵†	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁵⁵ †	8	...	2	...	5 ¹⁵ †	6	...	9 ⁴ †	...
Leipzig	4 ³⁰ †	8 ³⁰ †	10 ¹⁵ †	12	3 ⁴⁰ †	5 ⁴ †	5 ⁴⁰ †	7 ¹⁰ †	9 ⁴⁰ †	10 ¹⁵ †
Magdeburg	5	7 ⁴⁵ †	11 ³⁵ †	1 ¹⁵ †	3 ¹⁰ †	5 ¹⁵†	...	...	9 ⁴⁰ †	10 ¹⁵ †
North-Cass	5	7 ⁴⁵ †	11 ³⁵†	...	...	...	...	...	9 ⁴⁰ †	10 ¹⁵ †
Thüringen	5 ⁴⁵ †	7 ⁴⁵ †	10 ¹⁵ †	11 ³⁵†	...	...	...	...	9 ⁴⁰ †	11 ³⁵ †

a) Nur bis Leinsohde, b) bis Sangorhanson, c) bis Pinitorwalle.

Anknunft										
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Achersleben	7 ¹⁰	10	...	1 ¹⁵†	...	...	...	...	8 ⁴⁰ †	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	1 ¹⁵†	...	...	7 ¹⁰†	...	...	...
Gotha, Galt.	...	...	...	1 ¹⁵†	...	...	7 ¹⁰†	...	...	...
Posen, Sorau	7 ¹⁰†	...	...	1 ¹⁵†	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁴¹ †	6 ⁵⁰ †	10 ¹⁵ †	11 ³⁵†	...	...	...	...	...	10 ¹⁵ †
Leipzig	4 ⁵⁰ †	7 ⁴⁵ †	11 ³⁵ †	1 ¹⁵ †	3 ¹⁰ †	5 ¹⁵ †	8 ¹⁰ †	9 ⁴⁰ †	10 ¹⁵ †	...
Magdeburg	...	7 ⁴⁵ †	11 ³⁵†	...	...	...	...	...	9 ⁴⁰ †	10 ¹⁵ †
North-Cass	7 ⁴⁵ †	7 ⁴⁵ †	11 ³⁵†	...	...	...	...	...	9 ⁴⁰ †	10 ¹⁵ †
Thüringen	4 ⁵⁵ †	7 ¹⁵ †	10 ³⁵†	...	...	...	...	...	9 ⁴⁰ †	10 ¹⁵ †

a) Von Sangorhanson, b) Leinsohde, c) Falkenberg, d) Bitterfeld. * Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug I. — III. Classe.

Beamtentlicher Redacteur Paul Wolz in Halle.

Sing-Ak. Dienstag 6 Uhr Ueb. Volkssch. Ann. sing. Mtgl. bei Reubke, Louisenstr. 10.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckereibesitzer **Karl Reiche** in Dölla u. in Folge eines von dem Gemeindeführer gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich neuer Zahlungsstermin auf den

13. Juni 1882 Vormittags 9 Uhr vor dem königl. Amtsgerichte hier selbst Zimmer N. 31 anberaunt.

Halle a/S., den 3. Juni 1882.
Müller I., Assistent,
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Am **Wittwoch den 7. Juni 1882**
Nachmittags 2 Uhr

bestehende ich in der „goldenen Kette“:
1 Partie div. Weine, als: Champagner, Bordaingweine, Weißweine, ein Stehpult, 1 Sopha, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, 1 Schreibeisetzstuhl, 1 Waschtisch, 1 Gehirngut, 2 Nähmaschinen, 1 Pianino, 1 Sophas, 1 Vertico, Kleiderkränze, Tische, Stühle, Bilder u. dergl. m.

gegen sofortige Bezahlung.
Halle a/S., den 5. Juni 1882.
Petschick, Gerichts-Vollzieher.

**Holz-Koffer,
Post-Kisten,
Hut-Kisten,
Schieb-Kisten,
Hallorenkuchen-
Schachteln,
Bouquet-Kisten.**

Hauswurfsfund
Nr. 91 Leipzigstr.

Grude-Coak.

Berchins-Weizenstiel, vorzüglichste Qualität, offerirt in Fuhren und einzelnen Centnern, als Boden oder frei Gelag.

**Otto Westphal, Filiale,
Steinhor-Walnhof (Privat-Gelände).**

Deutsche Broche

aus Eisenblech,
das erste Muster von Ihrer Durchlaucht Frau
Fürstin v. Bismarck dankend angenommen
und getragen.

In Halle a/S. nur bei
**H. Kluuss, früher H. Mochau,
gr. Ulrichstraße 54.**

Ich beabsichtige mein
Wohnhaus, Friedrichstr. 24,
zu verkaufen.
r. Tiedemann, Landbauinspector.

Kalk.

Täglich frisch gebrannter Weiskalk
an Steinhorbadhof.

H. Vandenhoeke vert. gr. Steinstr. 23.

Ein Materialgeschäft

erlen Rang, verbunden mit Droguen,
Wein- und Delikatessenhandlung in einer
mittl. verkehrsreichen Wohnstadt Thüringens,
bedeutenden Märkten, sehr schönes Grundstück
nebst Garten, ist für 6500 Mk. excl. Waaren-
lager, Anzahl. nach Uebereinkunft, sofort oder
später veräußert durch

C. Seiler, Notstitzt in Thür.

Brot-Offerte.

Gutes Roggenbrot, 7 Stck. 50 1/2 Brote
für 3 Mk. empfielt die Bäckerei
alter Markt 4, Ecke der Rammischstr.

Ein zu verrentendes Haus wird zu kaufen
gesucht. Offerten unter **N. W. 4174** an
N. Bard & Co.

Für getr. Stiefeln zahlt die höchsten
Preise
Wagner, Wörsthor 4.

Die herrschaftlich eingerichtete Villa nebst
Garten Mühlweg 51 steht zu verkaufen
resp. im Ganzen oder geteilt zu vermieten.
Näheres
**Martinsgasse Nr. 20,
im Comptoir.**

Königsstraße 20a sind 2 Wohnungen zu
300 Mk., 1 Wohnung zu 180 Mk. u. Comptoir
mit Nebelage sofort zu vermieten.

Im neuerbauten Hause Mühlberg 1 sind
noch Wohnungen zu 65 Mk. u. einz. Stube zu
verm. Näh. bei **G. Barth, H. Ulrichstr. 8.**
Anst. Schlafstiege m. R. Grajeweg b. Stange.

Ausschreibung.

Die Lieferung von 6000 Quadratmeter bostirten Reichenpflastersteinen soll im
Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis zum
20. dieses Monats Vormittags 10 Uhr
auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofür die Bedingungen ausliegen.
Halle a/S., den 3. Juni 1882.

Der Stadtbaurath
Lohausen.

Befanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bereits eingetretene heiße Jahreszeit wird hiermit auf Grund
des § 3 der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. September 1879 angeordnet, daß die Straßen-
Rinnele von jetzt ab bis auf Weiteres täglich und zwar bis Morgens 7 Uhr zu reinigen
und zu spülen sind.

Halle a/S., den 2. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Verordnung,

das Verbot der Anwendung arsenikhaltiger Farben betreffend.

Unter Aufhebung unserer Polizei-Verordnungen vom 19. Juli 1850 (Amtsblatt pro
1850, Seite 188) und vom 31. März 1851 (Amtsblatt pro 1851) wird auf Grund des
§ 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 die Anwendung arsenik-
haltiger Farben, namentlich der grünen arsenikhaltigen Kupferfarbe zur Bereitung von
Tapeten, Fensterrouleauxzungen, bunten Papieren, künstlichen Blumen, Spielzeug, sowie von
allen zum Gebrauche von Menschen bestimmten Gegenständen, zum Tünchen der Zimmer,
und ebenso das Halten derartig gefärbter Gegenstände auf den Lagern der Fabrikanten und
Händler bei einer Geldstrafe bis zu 30 Mark resp. verhältnismäßiger Haft verboten.
Merseburg, den 31. Dezember 1875.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.



(4 mal. (4 mal.)
granit.) (granit.)
Capitelle, Friese, Bekrönungen, Palmetten etc.
Aquarien, künstliche Blumen, Wafferhahn, ge-
gossen und gestanzt, hält auf Lager und
fertigt nach jeder Zeichnung
Emil Karsch,
Klempnerei und Zinkgiesserei,
Halle a/S., kl. Sandberg 15.

Für Ventilation des Saales ist durch neueste
Einrichtungen in vortrefflicher Weise gesorgt.

Neue Sing-Akademie.

Sonnabend den 10. Juni Abends 7 1/2 Uhr
im Saale der Volksschule

Die Jahreszeiten,

Oratorium von Haydn,

unter Mitwirkung von Frau **Voretzsch** und der Herren Hofopernsänger
Emil Götz aus Cöln und **Alwin Ruffen** aus Wiesbaden.

Nummerirte Billets à 2 Mk. 50 Pf.
Unnummerirte - à 1 Mk. 50 Pf. } bei Herrn **M. Köstler,**
Texte - à 15 Pf. } Poststrasse 9.

Zuhörende Mitglieder erhalten ebendasselbe nummerirte Billets, singende
ihre Karten in den Proben.

Restaurant „Prinz Carl“
(früher Koch's Garten).
Dienstag den 6. Juni

Zweites großes Militair-Concert

52 Mann ausgeführt vom Musikcorps des
52 Mann. Regl. Sächs. 10. Inf.-Reg. Nr. 134, 52 Mann.
unter persönlicher Leitung des Musikdirectors **Alfred Jahrow.**

Anfang 1/8 Uhr. Billets 3 Stück 1 Mark
Anfang 1/8 Uhr. im Vorverkauf in der Cigarren-
Handlung des Herrn **C. G. Spierling,** Poststraße und Leipzigerstraßen-Ecke.
Anfangspreis 50 Pf. **Otto Rahm.**

Herrschafil. Barterre-Wohnung sofort oder
früher zu vermieten
Henriettenstraße 8.

In der Nähe des Marktes, Hansack 1,
sind 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zu-
behör zum 1. Juli zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben,
2 Kammern und Zubehör zum 1. October zu
beziehen
Darz 25.

Wohnung, St., K. und R., zum 1. Juli
zu vermieten im Nebenhanse des Gesellschafts-
hauses Diemitz.

Eine freundliche, in gutem Zustande
befindliche Wohnung, bestehend aus fünf
heizbaren Stuben, mehreren Kammern und
allem übrigen Zubehör, ist eingetretener Ver-
hältnisse halber sofort zu vermieten und per
1. October oder später zu beziehen. Näh. bei
Hausenstein & Bogler in Halle a. S.

Hansack 1 sind 2 Stuben, 2 Kammern,
Küche nebst Zubehör für 80 Mk. zum 1. Juli
zu beziehen.

Freundl. Hof-Wohnung, 2 auch 3 Stuben,
Küche, Keller etc., zum 1. Juli an ruh. Leute
zu vermieten
Merseburgerstraße 41.

2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör
zu 165 Mk. 1. Juli zu v. an der Halle 12.

2 Stuben, Kammer, Küche, Entrée 1. Juli
zu beziehen
gr. Schlammt b.

Ein anst. Herr findet Wohnung und Koff-
Schlüsselhof 12, im Laden.

Stube u. K. gleich zu beziehen Händelstr. 21.
Vogel's verm. an einz. V. Rutenpforte 1.
Wohnung zu 48 Mk. zu vermieten Epigie 33.
Sein möbl. Stube an einen Herrn oder
Dame zu vermieten Epigie 33.
Frd. möbl. Zimmer auf dem Zägerplatz
10f. o. 15. zu verm. Näh. bei **H. Apelt.**
Möblierte Wohnung billig zu vermieten
Rud. Hoffmann, H. Ulrichstr. 35.
Anst. Schlafstiege m. R. gr. Ulrichstr. 18, III.
Anst. fr. Schlafstiege H. Schlammt 13, II.
Anst. Schlafstiege Landwehrstr. 12, Bäckerl.
Anst. Schlafstiege f. 1-2 St. Geißstraße 47.
Anst. Schlafstiege m. R. gr. Wallstr. 27.
Anst. Schlafstiege Wauerstraße 16, II.
Anst. Schlafstiege m. R. gr. Ulrichstr. 22a, p.
Anst. Schlafstiege Steinbockgasse 1.
Anst. Schlafstiege m. R. gr. Steinstr. 21.
H. II. Dal. werden Tischgäste angenommen.
Eine Wohnung von 2-3 Stuben und Zu-
behör, part. oder 1. Etage, wird Mitte der
Stadt per 1. October c. zu mieten gesucht.
Preis 350-360 Mk. Zu erst. bei
Hausenstein & Bogler in Halle a. S.
Eine Wohnung zu 50-60 Mk. 1. Juli
zu beziehen
Landwehrstraße 6, i. R.

Hall. Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Uebung.
Expedition im Waisenhaus. - Buchbinder des Waisenhauses in Halle a. S.

Sieben erschien und ist durch alle Buch-
handlungen zu beziehen:

**Der
deutsche Gewissenskampf
gegen den Vaticanismus.**

Von
Konstantin Schlottmann.
Aus dessen Erasmus Redivivus Kap. 2
ins Deutsche übersezt
von
A. J. J. Jacobi,
Prediger.

Mit einem Vorwort des Verfassers.
12 1/2 Bogen. 8°. eleg. geb. M. 1.80.
Halle a/S., 5. Juni 1882.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Privat-Handel-Verkauf
Hermann Kühns, Halle a. S.
Schulstr. 11. Sanges. Kollid. Aus-
bildung. 3. Semest. in Theorie
u. prakt. Beschäft. - Lehr-
Contor. - Pension f. d. Anstalt.
Bücherpreis 1/2 M. Franco.

Freie Gemeinde.

Dienstag den 6. d. M. Abends 8 Uhr in
Landmanns Saale, gr. Brauhausgasse 9:
Vortrag des Herrn Prediger **Schäpe** aus
Magdeburg: „Am Grabe Darwin.“
Zutritt für Jedermann.

**Thüring.-Sächs. Gesichtsz. u.
Alterthums-Verein.**

Monatsversammlung Dienstag den
6. Juni 8 Uhr Abends auf dem „Zäger-
berge.“
Das Präsidium.
Sonnabend 10. Juni
12 1/2 Nachm.
**Ad. Schmidt's
Extrazug
Halle-Berlin**
(Schügenf.). Anst. 5 Nachm.
Meteor-Villes, 6 Tage gültig, III. Kl.
5 Mk., II. Kl. 7 1/2 Mk. sind bis Donners-
tag, 8. Juni Nachm. 6 Uhr, später 1 Mk.
mehr bei **Steinbreder & Jasper** zu haben.

Harmonie.

Dienstag den 6. Juni Abends 7 1/2 Uhr
Kränzchen im „Neuen Theater.“
Der Vorstand.

**Uebende Menschen werden er-
sucht, einen anständigen soliden Mann
400 Mk. gegen gute Zinsen und dop-
pelt. Unterspan auf 4 Monate zu lei-
hen. Gef. Off. B. 3. Nr. 10**
die Expedition d. Bl. abnehmen.

Eingefandt.

Die Halle'sche Mineralwasser-Fabrik
von **Carl Schondorf** in Halle a/S.,
Rathhausgasse 18, ältestes und be-
deutendstes Establishment dieser Branche am
Platz, fabricirt Selters- u. Soda-Wasser,
wie **Waufrich-Fruchtmonaden** in unüber-
trösslicher Güte und ist vermöge ihrer aus-
gezeichneten Einrichtung in den Stand ge-
setzt, auch den größten Auftrag schnellstens
effectuiren zu können. **E. R. Z.**

Ich nehme noch ein paar **Wasser** außer
dem Haupte an Rathhausgasse 1, I, links.

Morgenhauben,

Barettchen werden sauber gewaschen und garn-
irt Haltgasse 19, b., nahe am Oßmarkt.
Ein Haarzopf verloren. Abzugeben
Kapellenstraße 8, III.

Die unbekante **Geheißschreiberin** kann
sich weitere Mühe und Porto ersparen, da der
2.-4. Brief bereits uneröffnet verbrannt
sind, und fernere nicht angenommen werden.
Wittwe **K.**

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch Zahlungen an
die Gebornene **Wente** zu leisten haben, bitte
ich solche binnen 14 Tagen zu berichten,
widrigenfalls ich solche zum Einzug anwei-
seln übertragen muß.
Wente.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines munteren Knab-
chen zeigen ergebenst an.
Halle a/S., den 3. Juni 1882.
Zimmermeister **H. Werther** und Frau.
Gestern Abend 9 1/2 Uhr wurden wir durch
die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.
Franz Wegel und Frau
geb. **Werther.**
Graz, den 2. Juni 1882.

Für den Inrententheil verantwortlich:
M. Uhlmann in Halle.
(Herrn Besl.)